

An jeb'n Ed an badna Fiesch,
 In der Witt' a Fäschle Wel,
 Das er so recht lasti sei.
 Wir wünsch'n der Frau an goldna Weg'n,
 Das mit Iann'o sehn ins Himmelreich,
 Ins Paradies, da sit'n die Engeln alljglicli.

Oder:

Klopf aa, klopf aa!
 D' Bäueri het an scheen Moo,
 D' Bäueri is a scheena Frau,
 Was se het, des gib's mir aa.
 Draub'n in Zenna laaf'n di fass'n Henna,
 Drom in Fürcht hängt die Würsch,
 Sit mer d'langa, leßt di fer'n hanga.

Auch so:

On klopf Hämmerla, 's Brot licht im Kämmerla,
 'S Wessla licht dancem, jelt m'r abbas gem.
 Koffl raus, Birn raus, geh i in a anders Haus.
 Gut haal, gut haal und mein Ostell a an Taal.

Ich fasse zusammen: Das Klöpfeln geht wohl zurück in altheidnische Germanenzeit. Der Hammer, mit dem man klopfte, weist auf Donar. Dieser Gott war der mächtigste Schützer gegen drohendes Unheil. Sein Tag war der Donnerstag. Man klopfte daher um Ubel abzuwehren mit dem wirksamsten Sinnbilde Donars an dem ihm geweihten Tage. Ob das Anklopfen schon in den ältesten Zeiten seines Bestehens nur um die Winter Sonnenwende herum oder auch sonst im Jahre nach Bedarf geübt wurde, vermochte ich nicht festzustellen. Der Grund, warum es, soweit verfolgbar, im Frühwinter auftritt, mag sein, daß gerade jetzt die feindlichen Kräfte am meisten zu fürchten waren. Auch wußte man, daß man in Spätherbsttagen nicht umsonst anklopfte, sondern Gaben empfang. Diese Götterfreundlichkeit wurzelt in religiösen Anschauungen aus altgermanischer Zeit; sie erklärt sich aber auch aus einem gewissen Dankgefühl heraus den Klopfenden gegenüber¹¹⁾. —



Ein fränkisches Kafemattenlied



urch Herrn Adalbert Jakob in Würzburg erhielt ich ein handschriftlich überliefertes Gedicht, das meines Wissens noch nicht gedruckt worden ist. Es darf wegen seines Inhalts und wegen der Umstände, unter denen es entstanden ist, Anspruch auf Beachtung erheben. Nach der Ansicht des Herrn Oberstudienrats Dr. Karl Neisfert in Würzburg, des bekannten Herausgebers des „Deutschen Kommerzbuches“, ist dieses Lied jedenfalls gesungen worden nach der Melodie des Studentenliedes:

¹¹⁾ Es wäre wertvoll feststellen zu können, wo und wie der aussterbende Brauch des Anklopfens in Franken heute noch geübt wird. Freundliche Leser sind daher gebeten sachdienliche Mitteilungen an den Verleger gelangen zu lassen.

„Hier sitz ich auf Kasen mit Weilchen befrängt,
 Hier will ich auch trinken,
 Hier will ich auch trinken,
 Bis lächelnd am Himmel mir Hesperus glänzt.“

Dieses selbst ist eine vollstümliche Änderung eines Liedes von Klammer Eberhard Karl Schmidt „Neuer Versuch. Nach Anakreon 1781“, das zuerst im Göttinger Musenalmanach 1790 erschien. Die Melodie, als „Volkweise“ bezeichnet, findet sich zuerst in „Melodien der besten Commerslieder“ von W. Schneider, Halle 1801. Bemerkenswert ist, daß unser „Kasemattenlied“, im Dezember 1800 entstanden, schon dieser Melodie untergelegt wurde: sie muß also vorher schon vollstümlich verbreitet gewesen sein. Vielleicht läßt sich aber auch daraus schließen, daß der Verfasser ein Student war. Dies wird auch wahrscheinlich durch gelehrte Anklänge im Gedicht, so wenn in Strophe 18 von Atna und Vesuv, in Nr. 19 von Mars und Bellona die Rede ist. Also hätten sich an der Verteidigung der Feste Würzburg gegen die französisch-niederländischen Truppen auch Würzburger Studenten beteiligt. Ubrigens zeigt das Kasemattenlied manche sprachliche Härten („Im Keller mit Mauern, die Bomben sind fest“) und allerhand Derbheiten sowie matte Stellen; es ist nicht vom dichterischen Standpunkt aus beachtenswert, sondern vom geschichtlichen und vollstümlichen.

Der wohlbekannte geschichtliche Hintergrund ist der, daß während des 2. Koalitionskrieges (1799–1801) die Festung Marienberg von Franzosen und Niederländern belagert und beschossen wurde. Die französische Republik hatte im Jahre 1795 aus Holland einen Tochter- und Vasallenstaat unter dem Namen „Batavische Republik“ gemacht; daher werden die Belagerer in der Überschrift des Kasemattenliedes „Gallo-Bataver“ genannt. Der Kommandant Doll Aglio, der geküßert haben soll, er wolle sich halten, bis ihm das Schnupstuch in der Tasche brennt, hat die Festung im Januar 1801 unter ehrenvoller Kapitulation den Belagerern übergeben.

Eine Bemerkung noch zu Str. 31 und 40. Dort heißt es: „Von Deutschen und Alt-Franken mutentbrannt . . .“ und: „Wer hat mehr erobert, verloren sofort, der Deutsch' oder Neufrank!“ Selbstverständlich sind „Altfranken“ die Bewohner unseres Frankenlandes, „Neufranken“ aber die Franzosen. Zur Zeit der französischen Revolution liebten es nämlich die neuen Herren des Staates, die Bewohner Frankreichs in Erinnerung an das einstige ruhmreiche Frankenreich der Karolinger als „Franken“ zu bezeichnen – wie sie sich andererseits auch gern „Römer“ schimpfen ließen, dieweil einmal auch Frankreich ein Bestandteil des römischen Weltreiches gewesen. Während reinsüchtige deutsche Dichter auf diese „Franken“ eingingen, nahm der besinnlichere Teil des deutschen Volkes dagegen Stellung und bezeichnete die Franzosen mit spöttischem Beiklang als „Neufranken“, die Bewohner Frankens aber, die echten Franken, als „Altfranken“. Daher trägt denn auch eine in unserer Zeitschrift, Jahrgang 1916, Seite 61 ff. veröffentlichte Schrift aus dem Jahre 1797 den Titel: „Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796“. P. S.

Kasemattenlied

verfertigt im großen Keller auf der von Kaiserl. Königl. und Reichstruppen besetzten Weste Marienberg bei Würzburg während der Belagerung von den Salls-Batavern im Monat Dezember 1800.

Wohnung:

1. Wir wohnen im Keller mit Lampen geziert;
Sie leuchten nicht hell,
Sie leuchten nicht hell,
Doch, wie es jun Kasemattiren gebührt.
2. Im Keller mit Mauern, die Bosken sind fest;
Da lebt man so sicher,
Da lebt man so sicher,
Weit sicherer noch als die Vögel im Nest.
3. Auf Preißen, Matragen, in Dedern geschält,
Da schlüfets sich's so feste,
Da schlüfets sich's so feste,
Wenn gleich es auch nur ein paar Stündchen so gilt.
4. Hier gibt's keine Tische, noch Bänke und Stühl';
Man setzt sich auf Preißen,
Man stellt sich an Preißen
Und hilft sich so in dem Geträng und Bewühl.
5. Es wird kein Kamin hier noch Ofen geheizt;
Wir haben zwei Küchen,
Wir haben zwei Küchen,
Nur wird Aug' und Lung' hets vom Rauche gereizt.
6. Der Abtritt entlegen ist doppelt und fest;
Doch unrein und stinkend,
Doch unrein und stinkend,
Dreun wünschen wir, wer ihn nicht rein hält, die Pest.
7. Wir sind hier an Die und Lichtern sehr reich;
Wir müssen sie haben,
Für uns edle Gaben,
Weil bei uns die Tage dem Nächten sind gleich.

Kost:

8. Auch haben wir Ninder und Schafe genug,
Und Lohm der Feinste,
Ihr Brüder und Freunde,
Beim Mein-Wein-Pekale und Branntweineinkrug.
9. Von Reis, Gerste, Linsen, von Erbsen mit Speck
Kocht Suppen, Gemüse,
Doch man es genieße,
Zuweilen Nektäre, mit Malzwierelweck.
10. Damit auch die Suppe schmeckt, wie sich's gebührt,
So sind die Artikel,
Menage-Partikel,
Mit Kohlsalz, Schmalz, Pfeffer und Essig vermischt.

11. Die Schnupfer, die Raucher sind alle verjergt,
 Doch wird noch jweillen,
 Doch wird noch jweillen
 Den letztern ein Pfeifchen zum Schnaupfen gebergt.
12. Wer seegte, ihr Brüder, wer seegte für euch so?
 Ihr kennt ihn, den etlen,
 Den uns all gelichten,
 Den Feldmarischall-Lieutenant von Daß Aglie.
13. Was fehlt uns, ihr Brüder, bei reichlicher Kost?
 Es fehlt uns an Mätkchen
 Aus Dürfern und Städtchen,
 Es wird nichtes getändelt, geliebt und gekost.
14. Die Käste, der tierischen Liebe geweiht,
 Ersparen wir reichlich,
 Was kost nicht gebräulich,
 Kauf konnente freie und bessere Zeit.

Bombardement:

15. Hocht, Brüder! was Franzmänner, Holländer tun:
 Sie werfen seit Stunden,
 Granaten und Kugeln,
 Und lassen uns kaum noch die Nächte zum Rab'n.
16. So heftig der Feinde Bombardement ist:
 Doch werden sie jchmal,
 Für ein- oder jweimal,
 Von Donner der Weste Marimberg begrüßt.
17. Der schwarze Mihrabet, Herr Teufel genannt,
 Feu'rt aus seiner Schanze,
 Weß heiligen Kranz!
 zu stecken die himmlische Pforte in Brand.
18. Der Hölle wild fürchterlich feuiger Schland
 Speit aus so viel Feuer,
 Speit aus so viel Feuer,
 Als kön es aus Ama's und Behrens's Grund.
19. Der Mars mit DeLena in jünstigen Bund,
 Sie machten mit Bomben
 Granaten und Kugeln,
 Dem Steinbruch als unsre Beschützer sich kund.
20. Am Zwanzigsten merkt es, was damals geschah,
 Da fiel die Granate,
 Da fiel die Granate
 Des Feindes den Köchen und Köchinnen nah.
21. Doch einer der Männer entschlossen rief laut:
 Legt euch an die Erde,
 Daß keiner wand werde,
 So wird nicht verfehlet euch ein Härchen der Haut.

22. Sie fiel von dem Schloß in Mitte vom Herd,
 Zerhimmert die Löhle,
 Die Teller und Kessel,
 Daß keiner einen Eschschäger war wert.
23. Drum kochten wir Suppen von Zwickel aus Not
 Und lachten des Feindes,
 Und lachten des Feindes,
 Doch rühten wir künstliche Würste im Schlot.
24. Laß regnen Granaten und Bomben ins Schloß,
 Sie zünden nur selten,
 Sie zünden nur selten,
 Doch manchmal zerhimmert das feindlich Geschloß.
25. Drum schüß euch, ihr Brüder, so viel es kann sein,
 Daß ihr nicht verliert,
 Daß ihr nicht verliert
 Vom Schloße der Kugeln Kopf, Arm oder Bein.
26. Im Dienste seid herrschaft, wie's Männern zusieht,
 Wenn gleich auch vom Kanale,
 Wenn gleich auch vom Kanale
 Der Bomben Gesicht und Schütze euch verzeht.

Lobrede auf den Herrn Kommandanten der Festung:

27. Wen von euch der eigene Mut nicht befehlt,
 Der nehmt' sich ein Beispiel,
 Es wirkt wahrlich sehr viel,
 In dem, der zum Ersten der Festung gewöhlt.
28. Er geht unerschrocken mit stets heitrem Blick
 Im ganzen Weirte,
 Im ganzen Weirte
 Der Festung und weget dem Krieges-Besicht.
29. Wißt, Brüder, daß schlaflos die Nacht er durchwacht,
 Daß jeder der Posten,
 Der kleinste der Posten
 Von ihm ist mit Schonung und Sorge bedacht.
30. Wißt, Brüder, daß er unsers Feindes nicht weicht,
 Wenn nur noch erträglich,
 So lange es möglich,
 Und — daß es uns allen zur Ehre gereicht.

Zusfälle:

31. Vom Deutschen und Alt-Franken mutenbrannt
 Ward' zweimal die Kette,
 Die Vorpostenkette
 Des Feindes am frühesten Morgen berannt.
32. Am Fünften, als kaum das Gefecht recht begann,
 So fand schon im Rauche,
 Die Wofche in Flammen,
 Es haben's die deutschen Mardyr'ellen getan.

33. An Zwanzigsten dieses und Siebenten, hört!
 Da wurden vier Schenken,
 Schon fertig im Ganzen,
 Von echt deutschen Helden befürt und gerührt.
34. Dem Plaze der kleinen Kapuzen-Kapell
 Ward Himmel und Erde,
 Ward Himmel und Erde
 Aus feurigen Schänden erleuchtet bis Zell.
35. Seid großmüthig, Brüder, gesteht es frei ein,
 Der Kampf mit dem Feinde,
 Wie's keiner so meinte,
 War besüßig, er konnte wohl härter nicht sein.
36. Doch habt ihr erzwungen, was möglich nur war;
 Zwei schwere Kanonen,
 Zwei Kessel zu Bomben
 Verfertigt, unbrauchbar auf Monate gar.
37. Dem deutsch' tapfern Mute zu Ehre und Lohn
 Fiell auch in die Hände
 Die Zeller Kanone
 Mit zwei Karren, strechend von Munition.
38. Zur Ehre der Bürger, die wachen am Main,
 Am Fuße der Festung,
 Man sag es mit Achtung,
 Sie solten's mit eigenen Pferden gleich ein.
39. Voll Eintracht und Mitleid sie flogen hinaus
 In häufigen Scharen,
 Mit Tüchern und Bahnen
 Zu tragen verwundete Krieger nach Haus.
40. Wer hat mehr erobert, verloren sofort,
 Der Deutsch' oder Neu-Frank?
 Der Deutsch' oder Neu-Frank?
 Das sagt der echte und Dienstes-Kapport.
41. Es sagt der französische Dienstes-Kapport:
 Wir haben an Toten,
 Verwundeten, Gefangenen,
 Eintausend fünfshundert gelassen am Ort.
42. Es sagt der echt deutsche und Dienstes-Kapport:
 Wir haben an Toten,
 Verwundeten, Gefangenen,
 Einhundert und vierzig gelassen am Ort.
- Befreiung:
43. Am dreißigsten Jan's, was wir wünschten schon lang,
 Wir wurden befreit,
 Gott sei gedanket,
 Von harter Besangenschaft ähnllichem Zwang.
44. Entsetzt — eingehandelt — mag sein wie es will,
 Wir haben zur Ehre,
 Der Festung zur Ehre,
 Der Feind muß es sagen, getan doch sehr viel.

Schluß.

45. Sie hat kerzlich Tage und drei fast gebauert,
Die enge Mefade,
O Freiheit o Schade!
Es war uns die äußere Welt wie vermauert.
46. Es hat zwanzig Tage mit Paule gewährt
Das heimlich Befchießen,
Gleich Play-Rugen-Büßen,
Doch wenig' nur untrer Brüder verfehrt.

Unter den Zinnen der alten Burg Schönberg¹⁾

Von Carl Kelber, Pfarrer zu Schönberg in Franken



Einige Meilen von Nürnberg pegnitzaufwärts unmittelbar über dem schönen Nasse-mauer Wald lag am Hang des Merizer Bergs das markgräfllich ansbachische Schloß Schönberg, von dem jetzt nur noch der Hungerturm steht. Tritt man aus dem Wald, so steht man wie gebannt von dem Anblick der steigenden Kirche, die von dem vorgeschobenen Felsenhügel aus den Wiesen- und Flurgrund königlich beherrscht, gedeckt von dem eine Viertelstunde weiter hinten jäh sich erhebenden, lang sich streckenden wälder-dunklen Berg. Genau wie nun die Kirche wird in früherer Zeit die Burg auf den über-raschten Beschauer gewirkt haben. Ein erhabener Schauer wird ihn beim Verlassen der Waldung, die zu dieser Burg gehörte, berührt haben, wenn er aus nüchternen Gedanken oder ferntragenden Träumen geschreckt plötzlich das Schloß Schönberg vor sich thronen sah.

Wir beabsichtigen nicht das ganze Gerippe der Geschichte dieser alten Burg vor dem Leser aufzubauen, sondern wollen lieber ein kleines Stück dieser Geschichte mit Fleisch und Blut füllen, nämlich den Abschnitt der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, aus dem einfachen Grund, weil wir aus dieser Zeit mehr wissen als aus allen andern, indem die so trocken scheinenden Auenquellen gerade in diesen Zeitraum frisches Leben sprudeln.

Wir umgehen die Burg im Halbkreis und stehen auf der Dorfstraße vor dem äußern Hof. Rechts von uns steht noch heute das Bauernhaus, in dem der jeweilige Burgvogt einen Halbbauern sitzen hatte. Der Hof dieses Halbbauern erstreckt sich weiter nach rechts, dort steht ein sehr altertümlich aussehendes Haus, welches die Scheune zum Vogtshof gewesen sein soll. An dieses ist links im Winkel als Abschluß gegen den Burggraben ein zweistöckiges Häuslein angebaut, das dürfte das Nebenhäuslein des Vogts gewesen sein, in dem er jemand anderes wohnen hatte. Denn 1707 läßt ein „Veit Mayer, Zimmermann in Herrn Vogts Nebenhäuslein alhier“ taufen. Der Vogt hat aber auch noch einen Hinterfaß. Am 25. Oktober 1692 wird getauft „Leonhard, Hansen Binkens, der Schmied beygenannt, Herrn Vogts Hinterfaßens im Thiergartenhaus, Schönslein“. Seine Wohnung aber hat der Vogt im Schloß gehabt. Der zum Tod kranke wird an „Epiphan. 1660 in der Wohnstuden im Schloß communicir“. Am 26. April 1716 kommt die Tochter des Vogts, die eine Pfarrfrau geworden, bei ihren Eltern „im Schloß“

¹⁾ Quellen: Herrmann „Bayerischer Markgrafen-Büchlein“, Bink „Himmelfahrt“, Registratur der Pfarrei Schönberg.